

Die Kunst der liebevollen Hammerschläge

Bilder von schillernden Damaszener-Dolchen und stolzen Samurais mit ihren wertvollen Klingen blitzen vor dem inneren Auge auf. Und diese Assoziationen sind im Bezug auf die Arbeiten von **Felix Westenberger** durchaus richtig. Der 36-Jährige greift auf eine Technik zurück, die um 1600 in Japan entwickelt und ursprünglich zur Verzierung von Samurai-Schwertern verwendet wurde. Bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts hütete das Land der aufgehenden Sonne das Geheimnis des Mokume Gane genannten Verfahrens, das heute den Schmuckstücken des Autodidakten aus Reinheim Charakter und Einzigartigkeit verleiht.



ZUM LEBEN ERWECKT: WIE EINE HOLZMASERUNG WINDEN SICH WELLEN, RINGE ODER KRATER UNTER DER METALLENE OBERFLÄCHE.

Es ist nicht der Glanz, sondern das geheimnisvolle Schimmern, das die Aufmerksamkeit weckt. Mal scheinen sich sanfte Wellen unter der Oberfläche zu kräuseln. Dann wiederum treten schroffe Krater wie Wunden aus dem Metall hervor. Ein anderes Mal sind es fast geometrische Muster, die sich in unendlicher Variation um sich selbst winden. Mit dem Blick der „Maserung“ folgend, entsteht der Eindruck des Gewachsenen. Über den Finger gestreift – im ersten Moment prickelt leichte Kälte auf der Haut – ist das Material starr und sanft zugleich, denn durch sein Muster wirkt es seltsam im Fluss.

Und genau das ist es, was Felix Westenberger an Mokume Gane so fasziniert. Mag sein, dass jeder Ring unter den Händen des Künstlers seine endgültige Form erhalten hat, aber bestimmt hat er sie auch ein Stück weit selbst. „Jeder Ring ist einerseits ein Kunstwerk und andererseits ein nicht ganz zufälliger Zufall“, sagt der 36-Jährige.

Der Name der Jahrhunderte alten Schmiedetechnik, der sich der erklärte Ästhet mit Hang zum Perfektionismus bedient, charakterisiert das typische Aussehen – Mokume, was soviel bedeutet wie „Holzmaserung“ und Gane „Metall“. Dass Felix Westenberger sich diese komplizierte Technik selbst erarbeiten konnte, führt er schmunzelnd auf sein Talent mit Werkzeugen und seinen „Versuch“, Berufsschullehrer für den Bereich Metall zu werden, zurück. „Dadurch habe ich ein ganz gutes Grundverständnis für Metallurgie.“ Denn es bedarf vieler, vieler Einzelschritte, bevor der Reinheimer an seinem Amboss einen Ring formen kann.

Die Verbindung der Materialien ist harte Arbeit für den Schmuck-Schmied

Ähnlich wie beim Damaszenerstahl werden unterschiedliche, millimeterdünne Metallplatten übereinander geschichtet und ganz ohne Lot oder Flussmittel verbunden. Der Unterschied zum Damast liegt hauptsächlich in den Metallen. Damast enthält Eisen, typische Legierungen in den japanischen Schmiedearbeiten sind Shakudō, Shibushi und Kuromidō – Mischungen mit hohem Kupferanteil und meist geringen Beimengungen von Gold, Silber oder Arsen. Reine Edelmetalle wurden für Mokume Gane in Japan zunächst wenig verwendet und auch heute wird viel mit Legierungen gearbeitet. Westenberger hingegen verwendet ausschließlich Feingold, -silber, -platin und Palladium als Ausgangsmaterialien: „Ich mag reines Metall, denn die Farben sind, wie ich finde, so viel schöner als bei Legierungen.“

Die Verarbeitung dieser Edelmetalle hat zunächst einmal wenig von einem künstlerischen Schaffensprozess an sich. Präzision ist gefragt, wenn es um das Material geht. Denn die einzelnen Bleche müssen absolut eben, die Oberfläche jedoch durch Schleifen aufgeraut und frei von Oxydation sein. „Eine ungemein anstrengende Arbeit“, wie Westenberger erklärt. Und der Schmuckschmied weiß, wovon er spricht, denn als Künstler lässt er es sich nicht nehmen, sein Ausgangsmaterial – die geschichteten Metallstücke – selbst anzufertigen. Hierfür hat er sich auch eine 20-Tonnen-Pressen gebaut und entsprechend modifiziert.

„Inzwischen gibt es die so genannten Halbzeuge – also Schichtblöcke – zwar von Metallwerken im In- und Ausland zu kaufen, aber ich will die Zusammensetzung selbst bestimmen können.“ Bereits hier beginnt für Westenberger die künstlerische Freiheit. Beim Schichten der Bleche entscheidet sich der Kunstschmied immer ganz bewusst. „Und wenn ich etwas Neues ausprobieren, ist es wie zu der Zeit, als ich mit Mokume Gane anfangte: Ich schreibe exakt mit, was ich tue und vermerke die Materialstärken auf das Zehntel genau.“ Er lacht und setzt hinzu: „Ich bin da genau so pingelig wie beim Endprodukt, denn auch da muss die Linienführung stimmen.“

„Liebe Dein Metall und Dein Metall wird Dich lieben“

Dabei besteht die Kunst dieser asiatischen Technik, die nur wenige beherrschen, darin, dass sich die Metalle hundertprozentig zu einem Stück verbinden, ohne zu schmelzen. Das geschieht beim Mokume Gane, obwohl die verwendeten Metalle oft ganz unterschiedliche physikalische Eigenschaften besitzen, nur durch Hitze und Druck. Das bewirkt eine Vermischung der Metallmoleküle an den sich berührenden Flächen. Dabei aber den Moment kurz unterhalb der Schmelztemperatur zu erwischen, erfordert Wissen, Erfahrung und Kunstfertigkeit. Nur so entsteht die für Mokume Gane typische Maserung und das Material bricht während der Verarbeitung nicht wieder auseinander. In der Weiterverarbeitung gibt es unterschiedliche Methoden: Von Ätzen bis Ziselieren reicht die Palette. Westenberger verwendet vor allem Fräs- und Schmiedetechniken.

Mit bisweilen fast liebevollen Hammerschlägen bringt er das zum Vorschein, was im Metall schlummert. „Liebe Dein Metall und Dein Metall

wird Dich lieben“, fasst er den eigentlichen kreativen Prozess mit einem japanischen Sprichwort zusammen. Und ist sich damit auch immer der Möglichkeit bewusst, dass er seine ursprüngliche Idee vielleicht anpassen oder manchmal sogar verwerfen muss, wenn es sein Werkstoff nicht zulässt. „Es ist zwecklos, an einer Idee festzuhalten, wenn das Schmuckstück sich anders entwickeln will“, gibt der Künstler nicht nur seiner Kreativität, sondern auch der des Metalls Raum. Kein Wunder, dass seine Ringe wirken, als hätten sie ein Eigenleben.

Sicher wisse er inzwischen, wie sich sein Material in der Regel verhalte. „Man entwickelt ein Gefühl dafür, wie weit man gehen kann“, aber jede neue Idee erfordere doch immer wieder sehr viel Kraft und Konzentration. Die Inspiration und Idee, sich überhaupt an Mokume Gane zu versuchen, kam von seiner Frau Petra, wie Westenberger nicht ohne Stolz betont. Seit der Geburt der gemeinsamen Tochter vor sechs Jahren hat er das Verfahren verfeinert und „spürt, was aus der jeweiligen Materialkombination herauszuholen ist“.

Ringe mit Eigenleben, die perfekt zum Träger passen

Und so spiegeln sich auf den Zügen Felix Westenbergers, während er in seinem „Wohnzimmer“, wie er seine Werkstatt nennt, über seinem Amboss sitzt, angestrengte Konzentration wie Freude und eine Spannung auf das, was er zu Tage fördert. „Jedes Stück ist nur bis zu einem gewissen Grad steuerbar und somit auch jede Auftragsarbeit ein Unikat“, wie die Ringe, an denen er gerade arbeitet. „Ich habe noch nie etwas Spannenderes gemacht und lerne immer noch jeden Tag Neues“, seufzt der Künstler glücklich. Aufmerksamkeit und Anerkennung bekommt er dafür von Kennern und Kunden. So wurde vor drei Jahren bereits in der Pro7-Sendung ▶



DETAILVERLIEBT: FELIX WESTENBERGER GIBT SEINEN UNIKATEN IMMER AUCH EINEN TEIL VON SICH MIT.



SINNLICHES SPIEL: JEDES STÜCK BESTIMMT SICH ZU EINEM GEWISSEN GRAD SELBST.



Galileo über ihn und die Mokume-Gane-Technik berichtet. Außerdem waren seine Arbeiten 2007 im Schmuckmuseum Pforzheim zu sehen.

Der Künstler weiß inzwischen, dass es nicht allein sein handwerkliches Können ist, was seinen Schmuck ausmacht. „Jeder gibt seiner Arbeit einen Teil von sich mit und da macht es besondere Freude, zu sehen, wie glücklich andere mit meinem Schmuck sind.“ Und in diesem Punkt sieht Westenberger seine größte Weiterentwicklung in den vergangenen Jahren. „Die Kombination aus Schmuck und Träger war mir am Anfang nicht wichtig“, räumt der Kunstschmied ein. Früher habe das einzelne Stück, das selbstverständlich perfekt sein sollte, im Vordergrund gestanden. Heute hingegen sei das Bedürfnis dazu gekommen, zu wissen, wer seinen Schmuck trägt. „Weiß ich es nicht, habe ich immer Angst, dass mein Schmuck einfach nicht zum Träger passt.“

Dass Westenberger sich damit dem Ursprung der Mokume-Gane-Technik angenähert hat – schließlich wurden auch die Samurai-Schwerter speziell für den jeweiligen Kämpfer angefertigt – geschah ganz unbewusst – scheinbar zufällig. Doch es ist, wie bei seinem Schmuck, kein ganz zufälliger Zufall, dass es ihm bei Auftragsarbeiten gerade Trauringe angetan haben. Ein persönliches Gespräch ist bei diesen Unikaten schließlich Voraussetzung. Und dafür nehmen viele Paare weite Wege in Kauf. Darüber hinaus macht, so der 36-Jährige, „mir dieser Kontakt immer große Freude. Es ist keine persönliche Beziehung, aber doch ein ganz anderes Arbeiten als für einen anonymen Adressaten“. Bei Eheringen hält Westenberger diese emotionale Komponente für besonders wichtig. „Wie die Ehen dieser Paare kein Strohfeuer sein sollen, so will ich, dass Menschen dauerhaft glücklich mit meinem Schmuck sind.“

Text: Cordula Schuhmann ■

– Weitere Informationen

Der Schmuck ist nur direkt bei Westenberger in Reinheim zu bewundern und zu erwerben. Wer ihm einmal bei der Arbeit zusehen möchte, hat in den letzten beiden Wochen vor Heiligabend auf dem Kapuzinerplanken-Weihnachtsmarkt in Mannheim Gelegenheit dazu. Dort lässt der Künstler den Amboss vor Publikum klingen. Wer bis dahin nicht warten möchte, erhält online Einblicke unter www.felixwestenberger.de

DAS NEUE MINI CABRIO.
IMMER OFFEN.



**BITTE ALLES ANSCHNALL-
LEN, WAS NICHT BEI DREI
AUS DEM AUTO IST.**

**Die Straße wird Sie nicht
mehr loslassen. Mit seinem
straffen Fahrwerk und der
perfekten Gewichtsverteilung
zwischen Vorder- und
Hinterachse liegt das neue
MINI Cabrio außergewöhnlich
stabil auf der Straße.
Oder auf allem, was Sie zur
Fahrbahn erklären.**

**Überzeugen Sie sich selbst.
Wir freuen uns auf Sie.**

Krauth
...einfach näher dran.

74889 Sinsheim
Neulandstr. 26
Tel.: 07261/9251-0

69123 Heidelberg
Wieblinger Weg 116
Tel.: 06221/7366-0

Besuchen Sie auch
unsere Filialen in
Mosbach, Meckesheim,
Walldorf und Hockenheim.

www.mini-krauth.de